Kanton unterstützt Volkskulturfest

240 000 Franken erhält der Trägerverein für die Durchführungen des «Obwald» in den nächsten drei Jahren.

Das Volkskulturfest Obwald darf auch weiterhin auf finanzielle Unterstützung des Kantons Obwalden zählen. Wie der Kanton in einer Mitteilung schreibt, erhält der Verein für die kommenden drei Festivals der Jahre 2023 bis 2025 einen Gesamtbeitrag von 240 000 Franken. Genommen wird das Geld aus dem Swisslos-Fonds.

Das Volkskulturfest Obwald ist nicht nur für den regionalen Kulturplatz eine grosse Inspiration und Bereicherung, sondern strahlt über die Kantonsgrenzen hinaus aus und wird nach wie vor als einzigartig, authentisch und besonders stimmungsvoll wahrgenommen, begründet der Kanton Obwalden in der Medienmitteilung. Der neue Vereinsvorstand rund um den neuen Präsidenten Tobias Lengen und den künstlerischen Leiter Roman Britschgi plane, an den erfolgreichen Grundwerten des Festivals auf der Giswiler Waldlichtung Gsang festzuhalten, dieses aber gleichzeitig auch behutsam und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Der Didgori Chor aus Georgien mit Mari Khachidze als Frontfrau beim Obwald 2022. Bild: Nadia Schärli (Giswil, 30. Juni 2022)

Besucherzahlen wie vor der Pandemie

An der Grössenordnung der bisherigen finanziellen Aufwände werde festgehalten. Vor diesem Hintergrund unterstützt der Obwaldner Regierungsrat den Trägerverein für die Festivalorganisation der Jahre 2023 bis 2025 mit einem jährlichen Beitrag von 70 000 Franken. Zusätzlich erhält der Verein einen einmaligen Beitrag von 30 000 Franken. Damit sollen Aufwände bestritten werden, die im Zusammenhang mit dem Stabswechsel und der Weiterentwicklung des Festivals stehen, heisst es in der Mitteilung weiter.

Aufgrund des angekündigten Rücktritts sämtlicher Vorstandsmitglieder des Trägervereins sowie des künstlerischen Leiters Martin Hess, der das Amt 16 Jahre lang innehatte, zeichnet seit November 2022 eine neue Führungscrew unter der Leitung von Tobias Lengen für die Organisation und Durchführung des Festivals verantwortlich. Die künstlerische Leitung ist in die Hände von Roman Britschgi übergegangen. Der 42-jährige Performer, Komponist, Festivalleiter, Programmgestalter und Konzeptionist ist in Wilen aufgewachsen. Während der letzten 20 Jahre lebte und wirkte er in Wien, ehe er seinen Lebensmittelpunkt vor Jahresfrist wieder zurück nach Obwalden verlegte.

Das Volkskulturfest Obwald fand 2006 erstmals statt. Seither gingen 16 Ausgaben über die Bühne. Mit Ausnahme des Jahres 2020, in dem die bundesrätlichen Coronaschutzmassnahmen eine Durchführung verunmöglichten, erklang im Gsang jeden Frühsommer Volksmusik aus der Region und aus aller Welt. Die Pandemie vermochte das gewohnt hohe Publikumsaufkommen nur zwischenzeitlich zu schmälern. Bezüglich Besucherzahlen konnte die Festivalausgabe 2022 wieder an die vorherigen Frequenzen anknüpfen. *(mka)*

Nidwaldner Maturand gibt Fischen eine Stimme

Tim Walker ist ein erfahrener Sportfischer. Der Gehalt seiner Maturaarbeit reicht bis in die Tiefen des Vierwaldstättersees.

Primus Camenzind

Wenn wir den Maturanden des Kollegiums St.Fidelis in Stans als «Sportfischer» bezeichnen, so weist das auf sein Hobby hin. «Bloss Fischer» zu sein trifft nur auf die Profis zu. Und als solcher sieht sich Tim in seiner Zukunft kaum. Einen beachtlichen Teil seines profunden Wissens hat er sich im Laufe der Jahre und besonders in den vergangenen Monaten bei diesen Profis unter «Petris Jüngern» angeeignet.

Auch mit den massgeblichen Fachstellen und Ämtern der Verwaltung pflegte er Kontakte. Sein Bezug und die Aspekte der Fischerei motivierten Tim in der Folge zur Maturaarbeit mit der Frage, ob der Vierwaldstättersee als Eldorado für Fischer betitelt werden kann.

Weniger Fangerträge auf Schweizer Gewässern

Bei garstigem Wetter und wildem Wellengang treffen wir uns kurz vor Weihnachten am Ufer des Gersauer Beckens und anschliessend – eine Steinwurfweite vom Wasser entfernt – bei wohliger Wärme in einem Kaffeehaus. «Ich fische schon sehr lange und häufig. Im Sommer, wenn ich ausreichend Zeit habe, fische ich drei- bis viermal pro Woche», lässt uns der Schüler der 6. Gymnasialklasse wissen.

Über Sinn und Bedeutung seines Sports braucht Tim nicht lange zu studieren: «Zur Hauptsache ist es Entschleunigung des Alltags und schafft etwas Distanz – zur Zeit vor allem zur Schule». Aufwand und Ertrag seien für ihn noch nie ein Kriterium gewesen. Um das Thema seiner Maturaarbeit etwas abzugrenzen, formulierte der Autor zwei Leitfragen: Wie hat sich die Fischerei im Vierwaldstättersee im vergangenen Jahrzehnt entwickelt? Wie sehen seine Bestände im Vergleich zum Zürichsee aus? Die Fachzeitschrift «Petri Heil» schaffte diesbezüglich Klarheit. Auf und in den Gewässern der Schweiz angeln rund 100 000 Sportfischer. Im Jahr 2021 wurden in Nidwalden 1137 Patente ausgestellt (zu über 80 Prozent Jahrespatente); 2010 waren es lediglich deren 786. Die Beute der nichtberuflichen Angler beträgt derzeit etwa 450 Tonnen; aus den Seen sind es vornehmlich Egli, Felchen und Hechte, während die Fliessgewässer vor allem Bachforellen und Äsche hergeben.

Tim Walker präsentiert einen Fisch, den er aus dem Vierwaldstättersee gezogen hat. Bild: PD

Der Fangertrag der Profis beträgt – bei sinkender Tendenz – schweizweit rund 1600 Tonnen. Vor allem Felchen, Egli und Weissfische. «Es gibt allerdings immer weniger Berufsfischer in unserem Lande, denn es wird zunehmend schwieriger, vom Ertrag leben zu können», ergänzt Tim Walker. Auf dem Vierwaldstättersee legen derzeit noch neun Vollprofis und acht Fischer im Teilpensum ihre Netze aus. Darin verfingen sich 2019 lediglich 94,8 Tonnen Fische – über 15 Prozent weniger als 2010. Der Fangertrag bei den Sportfischern sank im gleichen Zeitraum von 20 auf 16,5 Tonnen. 95 Prozent der Angler sind übrigens männlichen Geschlechts. Ihre Motivationsgründe gleichen jenen von Tim Walker.

Die zweite Leitfrage verlangt den Vergleich mit dem Zürichsee: Im Jahr 2019 betrug dessen Fangertrag pro Quadratkilometer 2,747 Tonnen, eine Einheit weniger als noch vor 10 Jahren. Der Vierwaldstättersee gibt eine knappe Tonne her, allerdings nur 277 000 Kilo weniger als 2010. Auf quantitativ höherem Niveau leidet der Zürichsee weit herbere Verluste als der Vierwaldstättersee. Dazu die Erklärung von Tim Walker: «Die Ufer der Zürichsees sind zu zwei Dritteln verbaut. Er leidet an einem Sauerstoffdefizit.»

Vierwaldstättersee ist zu sauber

Ganz anders der Vierwaldstättersee: «Er ist zu sauber», sagt Tim. Damit geht er mit den Teilnehmern seiner breit angelegten Umfrage einig. Sauberkeit bedeutet grundsätzlich Mangel an Nahrung. Unsere Bäche und Flüsse sollten nach Ansicht der Befragten teilweise renaturiert werden, damit neue Laichplätze entstehen. «Fische haben ausserdem auch lebendige Feinde: Kormorane und Gänsesäger machen Jagd auf sie», lässt uns der Fachmann wissen.

Den schwindenden Fangerträgen zum Trotz sind «Petris Jünger» mit dem Vierwaldstättersee und seinen Rahmenbedingungen grundsätzlich zufrieden. «Unser See hat das Potential zu einem Eldorado», meint Walker. «Dazu braucht es allerdings ein Umdenken und Projekte, welche den Fischen das Leben erleichtern», lautet sein finaler Wunsch an die Bevölkerung und die Politik.